

Erwin Schirmer, Die deutsche Irdenware des 11.—15. Jahrhunderts im engeren Mitteldeutschland. IRMIN, Vorgeschichtliches Jahrbuch des Germanischen Museums, Jena; hrsg. v. Prof. Dr. G. Neumann. Bd. 1. Jena (Eugen Diederichs Verlag) 1939. 8°. 154 Seiten, 27 Tafeln und 5 Karten.

Nachdem die kultur- und siedlungsgeschichtliche Betrachtungsweise in den letzten Jahren auch außerhalb des Arbeitsgebietes der Frühgeschichte mehr in den Vordergrund getreten ist,

erfreut sich die so stark vernachlässigte mittelalterliche Keramik etwas größerer Beachtung. Die Vorstöße in dieser Richtung gehen allerdings in der Hauptsache von Vorgeschichtlern aus oder werden jedenfalls mit archäologisch-vorgeschichtlicher Methode durchgeführt. Dies liegt ja auch von vornherein sehr nahe, einmal durch die Materie an sich, sodann durch den sich aufräumenden Vergleich mit dem von der Archäologie und Vorgeschichte auf diesem Gebiete Geleisteten. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß der mittelalterlichen Keramik im ganzen nicht entfernt mehr die Bedeutung als Kulturfaktor zukommt wie in den früheren Jahrhunderten, wodurch nicht nur das geringere ihr zugewandte Interesse seine Erklärung findet, womit vielmehr vor allem auch ihrer Auswertungsmöglichkeit von vornherein engere Grenzen gezogen sind. Das sollte jedoch nicht davon abhalten, der mittelalterlichen Keramik allenthalben endlich die Aufmerksamkeit zuzuwenden, die ihr als volksverbundenem Handwerkszweig zukommt. Zudem wird eine nach Landschaften und Zeiten gut durchgearbeitete Keramik, wie sie als Endziel anzustreben ist, sehr wertvolle Stützen bieten bei der Datierung und gegebenenfalls auch bei der volks- bzw. stammesmäßigen Zuweisung von mittelalterlichen Siedlungs- und Befestigungsanlagen.

Die hier angezeigte Arbeit bedient sich, wie schon ihr Erscheinen als Band 1 des neuen Vorgeschichtlichen Jahrbuchs IRMIN anzeigt, der Methode der Vorgeschichte. Sie enthält für ein fest umrissenes Gebiet eine sorgfältige, übersichtlich gegliederte Materialvorlage, erläutert durch Zeichnungen aller wichtigen Formvarianten. Die bedeutendsten Stücke werden außerdem in Autotypen wiedergegeben. Als Kriterium für die Aufteilung der Gefäße ist mit Recht die Bildung des Bodens gewählt worden; es ergeben sich daraus als Hauptgruppen die Gefäße mit kugeligem Boden ('Bombengefäße', 'Henkelbomben' usw. sind unschöne Bezeichnungen!), die Gefäße mit Standfüßen und die mit gerader oder durch einen Reif gebildeter Standfläche. Daran schließen sich einige Sondergruppen, wie Kacheln, Gießgefäße usw. Bei den Fragen der Herstellung und der Verzierung greift der Verf. über den sonst gesteckten Rahmen der Arbeit hinaus. Er bringt hier manchen wichtigen Hinweis, läßt aber leider verschiedene Beiträge zu diesen Fragen unberücksichtigt, so daß seine Ausführungen der Ergänzung bedürfen.

Sehr zurückhaltend äußert sich der Verf. über die Datierung der einzelnen Formen, für die er nur wenige feste Anhaltspunkte (vor allem Münztöpfe) beizubringen vermag. Hier kann der Kunsthistoriker ihm mindestens für die beiden letzten Jahrhunderte des Mittelalters erheblich weiterhelfen durch Heranziehung der bildlichen Wiedergaben von Tongeschirr auf Miniaturen, Gemälden, plastischen Bildwerken usw. Auch ist eine Berücksichtigung der spätmittelalterlichen Hausinventare und Testamente zu empfehlen, da diese Quellen Aufschluß geben über das Verhältnis von Tongeschirr zu solchem aus Holz, Zinn und Edelmetall und uns zudem die alten Namen der Geschirrformen überliefern. In diesen und anderen Punkten vermag die Vorgeschichte allein den Stoff nicht zu erschöpfen, sondern bedarf der Mithilfe der Kunstgeschichte und auch der Volkskunde.

Bonn.

F. Rademacher.